

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 77

1997

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Isabella Lazzarini, *Gerarchie sociali e spazi urbani a Mantova dal Comune alla signoria gonzaghesca*, Piccola biblioteca Gisem 4, Pisa (GISEM – Edizioni ETS) 1994, 185 S. mit 5 Karten und 2 Tab., ISBN 88-7741-790-0, Lit. 20.000; dies., *Fra un principe e altri Stati. Relazioni di potere e forme di servizio a Mantova nell'età di Ludovico Gonzaga*, Nuovi studi storici 32 (ISSN 0391-8475), Roma (Istituto storico italiano per il Medio Evo) 1996, XVII, 523 S. mit 4 Karten und 11 Deszendenztaf., Lit. 90.000. – Mantua bietet eines der wenigen Beispiele, was aus den hochmittelalterlichen Stadtstaaten Nord- und Mittelitaliens hat werden können, wenn sie im späteren Mittelalter weder ihr Territorium grandios ausweiteten noch zur Beute eines expansionsgierigen Nachbarn wurden. Voraussetzung für die besondere Entwicklung war offenbar einerseits der Übergang von der kommunalen Verfassung (mit den ihr innewohnenden instabilen Tendenzen) zur Machtkonzentration in den Händen einer Dynastie, andererseits ein vergleichsweise spannungsfreies, dauerhaftes Verhältnis zwischen dem jeweiligen Herrscher und den Angehörigen seines Staates. Dieser zweite Aspekt bildet das Untersuchungsziel der Vf. Sie beantwortet damit einen erheblichen Teil der Frage, in welchen Formen die Gonzaga des späteren Mittelalters ihre Herrschaft tatsächlich ausübten. In den Mittelpunkt ihrer Forschungen stellt sie die Regierungszeit Ludovicos (1444–1478), die im Prozeß der Herrschaftssicherung seit der ersten Hälfte des 14. Jh. und der allmählichen Ausbildung fester staatlicher Strukturen eine Phase von Konsolidierung und innerem wie äußerem Gleichgewicht darstellt, sowie die 390 Personen (Mitglieder von insgesamt 100 Familien), für die sich ein mehr oder minder enger Kontakt zum Fürsten nachweisen läßt. Sie bildeten die tonangebende Schicht. Die Vf. nennt sie die „società politica“, charakterisiert durch eine irgendwie geartete Teilhabe an der Macht und zugleich ausgezeichnet durch erhebliches gesellschaftliches Ansehen, als dessen Quellen neben dem eigentlichen Fürstendienst vornehmlich Grundbesitz und Handelstätigkeit herausgearbeitet werden. Wer zu dieser Schicht gehörte – stammte er nun aus alteingessener Familie oder war er selbst erst zugewandert –, konnte in der Kanzlei und als Gesandter oder bevollmächtigter Unterhändler in den diplomatischen Beziehungen verwendet werden, er mochte bei der Verwaltung der Besitzungen des Herrschers und der staatlichen Finanzen tätig sein oder in der Rechtsprechung, gipfelnd im *consilium domini* als dem höchsten Gericht; andere dienten in den kriegerischen Unternehmungen Ludovicos, der wie seine Vorfahren ein gesuchter Condottiero war, oder sie wurden in der markgräflichen Residenz selbst beschäftigt. Einige Familien haben sich dabei in einer einzelnen Sparte des Fürstendienstes spezialisiert, am deutlichsten in der Kanzlei. Zusammengenommen entsteht ein eindrucksvolles Bild von der staatstragenden Schicht Mantuas. Manch andere Familie der

Stadt – darunter alte, die schon vor der Herrschaft der Gonzaga zu beträchtlichem Ansehen gekommen waren – hat sich dagegen einer distanzierten Haltung gegenüber dem Herrscher befleißigt, etwa die Cavriani, zu denen Mantuas langjähriger Bischof Galeazzo gehörte. In solchen Fällen gelang die Wahrung des Status dank guter Kontakte nach außen, etwa zu den benachbarten Este in Ferrara oder zu den Päpsten; und diese Kontakte halfen wiederum, wenn es um das politische Ansehen der Markgrafschaft im Gefüge der italienischen Staaten ging: Das soll der Titel des umfangreicheren Bandes ausdrücken – etwas überraschend, denn in der Mantuaner Gesellschaft erweist sich während des 15. Jh. das Wohlwollen des Fürsten mehr und mehr als der bestimmende Faktor für den Erwerb oder Erhalt von Sozialprestige, jedenfalls weit mehr als irgendwelche Beziehungen nach außen. Die Vf. bietet am Anfang dieses Buches eine detaillierte, weit über das eigentliche Thema hinausweisende Übersicht über die verfügbaren Quellen, von den Niederschlägen der eigentlichen Staatstätigkeit bis zum Notariatsarchiv, das selbstverständlich die ausgiebigsten Materialien für die Rekonstruktion der Familien- und Besitzverhältnisse bietet. – Materielle Voraussetzung des städtischen Lebens beschreibt der andere, früher erschienene Band: Formen der Wohnhäuser, Bebauung der Grundstücke, Verteilung der Mitglieder einzelner Familien über das Stadtgebiet (mit Konzentration auf einen Punkt in einzelnen Fällen, großer Verstreuung in anderen). Vor dem Hintergrund der räumlichen Entwicklung Mantuas wird die Einteilung in Viertel und *contrate* dargelegt; das waren nicht Straßen wie in Vicenza und Padua, nicht Pfarreien wie in Venedig, sondern Wohneinheiten wie in Siena, die auch in Mantua mit der Einteilung der waffenfähigen Männer für Verteidigungszwecke in Verbindung standen. Richtungweisend für stadtgeschichtliche Forschungen scheint die Herausarbeitung von Eigenheiten der einzelnen *contrata*, etwa in Beantwortung der Frage, wo die Wohlhabenden und wo die Bedürftigen wohnten: die einen nahe dem antiken Kern, den ja auch die Gonzaga bevorzugten, die anderen eher an der Peripherie. Ein wesentliches Ergebnis ist auch unter diesem Aspekt der Einfluß der Herrscher: Die Stadt änderte langsam ihr Gesicht „sotto il segno del principe“ (S. 146).

D. G.

Franco Zaghini, Fiumana. L'abbazia, il paese e la parrocchia, Forlì (Centro studi storia religiosa forlivese) 1996, 205 S. – Der Ort liegt in den Ausläufern des Appennin, 8 km südlich von Forlì im Rabbital und er wäre wohl kaum weiter bekannt, wenn sein Name sich nicht mit dem einer bedeutenden Vallombrosaner-Abtei verbinden würde. Z. beschreibt die Entwicklung der Zone beginnend mit der Prähistorie. Vielleicht auf den Resten einer Eremitage wurde dann in der Zeit einer Klostergründungswelle um die Jahrtausend-